

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81/82 (1923)**

Heft 18

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Holland und die Baukunst unserer Zeit. — Rede von Schulratspräsident Dr. R. Gnehm an der Generalversammlung der G. E. P. — Zur Stabilität der Taucherglocken. — Rauchgas-Prüfung auf elektrischem Wege. — Von der 37. Jahresversammlung der G. E. P. vom 7. bis 9. Juli 1923 in Zürich. — Miscellanea: Société des Ingénieurs civils de France. Erweiterung der Technischen Hochschule München.

Das Nebenkraftwerk Göschenen der S. B. B. Radiotelephonie-Sendestation in Zürich. Heinrich Wölflin. Wegsprengen von Pfahlköpfen mit Dynamit. — Nekrologie: Martin Disteli. Ernst Mark. H. C. Schellenberg. — Literatur. — Vereinsnachrichten: St. Gallischer Ingenieur- und Architekten-Verein. — S. T. S.

Band 82.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 18.

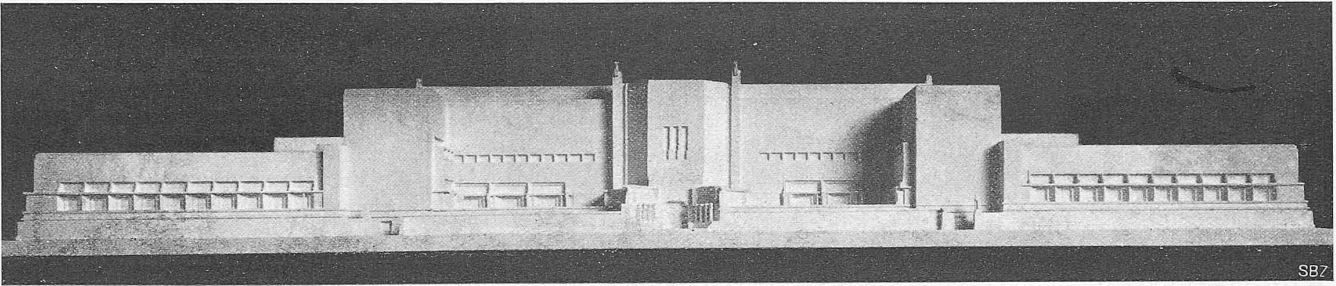


Abb. 7. Reichsakademie für bildende Künste in Amsterdam. Entwurf 1921 der Arch. B. Bijvoet und J. Duiker.
Stark monumentale Gruppierung der Massen, Steigerung der Flächenwirkung durch das Zusammenfassen der Fensteröffnungen.

Holland und die Baukunst unserer Zeit.

(Fortsetzung von Seite 188)

II. Der Haag'sche Kreis.

Wenn die Architekten, die sich um den Namen der Stadt Den Haag gruppieren, die Partei des Ueberpersönlichen, Mechanischen in der Kunst ergriffen haben, so schöpfen sie diese Einsicht aus einer sehr bewussten Auffassung der heutigen Zeit und ihren typischsten Schöpfungen, der Maschine und der Grosstadt.

Wir brauchen die ungeheure Entwicklung unserer Grosstädte, unserer technischen Kultur nicht näher zu schildern. Bei der Schnelligkeit, mit der sie vor sich ging, war es nicht zu verwundern, dass es bis jetzt noch nicht gelingen konnte, auch die Anschauungen und Gewohnheiten der früheren Epoche durch neue Auffassungen zu ersetzen. Jene frühere Generation mit ihrer moralisierenden Lebensanschauung hatte sich ermüdet vom Leben abgewandt, hatte das Irdische für sündig gehalten, in der Materie ihren Feind gesehen. Im neuen Lebensgefühl ist dagegen das Bewusstsein erwacht, dass auch die Materie ein Teil der Schöpfung ist, dass die Schöpfung auch in ihr sich äussert. So wird der Streit zwischen dem Alten und dem Neuen zu einem Kampf der Materie um ihr Recht am Leben. Man hatte die Materie verleugnet — die Reaktion machte sie zur Tyrannin und die Menschheit zu ihrem Sklaven. Aus der Krisis dieses Fieberstadiums wird die Zukunft geboren werden: Durch die Anerkennung der Materie, durch ihre Wiedereinsetzung in ihre natürlichen Rechte wird die Schöpfung genesen.

In unsern heutigen Grosstädten hat sich die Kraft der Materie zu grösster Anspannung gesteigert. Die Forderungen der Konzentration grosser Menschenmassen, die Ansprüche des Verkehrs werden immer dringender, die Technik beantwortet sie mit immer kühneren Konstruktionen, stets überwältigender werden die Baumassen, immer eindeutiger sprechen ihre Funktionen. Man denke nur an die hoch aufstrebenden Silos, an Brücken und Fabriken, man denke an andere mehr technische Schöpfungen, wie Autos, Maschinen, Lokomotiven und Kriegsschiffe — wie sollte sich all diese Energie, all diese Kraft auf die Dauer mit dem Formenkleid der frühern Generation bedecken lassen? Was andere in Jahrhunderten vor uns schufen, was nützt es uns — wir müssen selbst die Dinge um uns her sehen lernen, wir müssen sie selbst begreifen und ihr Wesen und ihre Funktionen im Licht unserer eigenen Zeit erfassen.

Aus dieser Welt der technischen und ökonomischen Faktoren haben die Architekten der Haag'schen Gruppe ihre künstlerische Ueberzeugung geschöpft. Ausgehend

vom Gesetz des Nutzeffektes und der grösstmöglichen Materialausnützung suchen sie auf dem Weg des strengsten, des mechanischen Bauens, das Ziel einer synthetischen Form zu erreichen. Natürlich treffen wir auch hier eine mehr gemässigte Richtung an, bei der das Bauen nach dem Verlassen des traditionell Formalistischen sich zu einem reinen Gruppieren von Massen entwickelt hat. Doch erreichen ihre Bauten nicht die mathematische Strenge in Volumen, Form und Farbe, die im Gegensatz zum organisch gewachsenen Bauwerk das Wesen einer abstrakt bildenden Komposition ausmacht.

Die unerbittliche, intellektuell geschärfte Kunstauffassung der Haag'schen Architekten musste sie notwendig zur *Abstraktion* führen — eine Erscheinung, die sie mit ähnlichen Tendenzen in der modernen Malerei verbindet. Die geometrischen Elemente werden auf das Einfachste zurückgeführt, die gerade Linie, die ebene Fläche, das rechtwinklige Prisma. Man ist zum Bewusstsein gekommen, dass Bauen ein Arbeiten mit Räumen und Volumen sein muss, dass es gilt Räume abzugrenzen, diese Räume durch Flächen zu bestimmen und die Flächen durch Linien zu fassen. Dieses neue Bauen will man klar und deutlich aussprechen — ist es dann zu verwundern, dass die Tendenz zum Nüchternen und Strengen, deren Rolle in der Entwicklung bereits genannt wurde, eine Beschränkung auf das Elementarste mit sich brachte: Die ebene Fläche, die gerade Linie, und beim Entwickeln im Raum das kubusförmige Volumen? Ist es zu verwundern, dass diese Architekten, von einem neuen Kunstgefühl getrieben, sich mehr und mehr der elementarsten Mittel bedienen und dass sie alle Kompliziertheit der Formen auszuschliessen trachteten?

Eine starke Stütze fanden diese Anschauungen in den rationalistischen Ideen, die mit unter dem Einfluss H. P. Berlages in Holland eine starke Rolle spielen. Man wies darauf hin, dass der Backstein, der durch ein gespanntes Kupferdrähtchen jeweils maschinell abgeschnitten wird, ein rechtwinkliges Volumen besitzt, dass das Holz gerade Fasern zeigt und in der Sägerei in flache Bretter geschnitten wird, dass das Zink in Platten gewalzt und das Glas in flachen Scheiben hergestellt wird. Ebenso bedachte man, dass ein Gegenstand in einer Vertikalen fällt, so gut wie der Baum, das Holz also, in einer vertikalen, geraden Linie emporwächst. Der Rationalismus brachte auf Grund dieser starken Beschäftigung mit dem Wesen der Materialien eine stark konstruktive Art mit sich. Wir sehen, dass man bei Möbeln jede gebogene Form vermeidet, weil das Holz gerade Fasern besitzt; dass man sozusagen bei Gebäuden jede gebogene Länge verwirft und nur das prismatische Volumen anerkennt, weil das Grundelement, der Backstein, ein Prisma ist.